

Die Nachbarn zerbrachen sich den Kopf, ob der Sonderling wohl krank sei oder ob eine seiner alten Marotten ihn zu Hause halte. Auf einmal hieß es, der Fremde läge schwerkrank darnieder. Der Pfarrer kam jeden Tag und der Arzt fuhr ebenso oft vor dem Häuslein vor. Jan hatte sich eine akute Lungenentzündung zugezogen in Folge seiner nächtlichen Wachen in Sturm und Regen, Eis und Schnee. Die Strapazen und das Glend, das er in Indien ausgestanden, hatten seine Gesundheit, besonders seine Brust derart zerrüttet, daß der Arzt an seinem Aufkommen fast verzweifelte. Eine alte, arme Frau pflegte den Schwerkranken. Sonst kam Niemand zu ihm.

Einmal hatte Mietje, welche Mitleid mit dem hilflosen, verlassenen Fremden fühlte, die nunmehr zwölfjährige Tochter hinübergeschickt, um sich nach dem Befinden des Leidenden zu erkundigen. Und merkwürdiger Weise, der Amerikaner, der bisher alle und jede Besuche sich verboten hatte, winkte der alten Wärterin, die ihn um Erlaubniß gefragt, ob sie das schöne sanfte Kind zu ihm hereinführen sollte, mit einer fast heftigen Kopfbewegung, die Kleine zu ihm zu lassen.

Schüchtern trat sie ein.

— Schönen Gruß von meinem Vater und meiner Mutter, Herr, sprach sie mit ihrer weichen melodischen Stimme, und sie läßt fragen, wie es Ihnen geht.

Des Kranken Augen hingen groß und weitgeöffnet mit unendlicher Nührung auf dem blonden Mägdlein, dann winkte er, es möge Platz nehmen, und wandte sich dann ab, als ob er etwas unter der Decke suchte. Er weinte leise.

Es war sein Kind, das neben seinem Bette saß, und er durfte ihm nicht sagen, daß er sein todtgeglaubter Vater sei, daß er lebe und es lieb habe. Er mußte schweigen. Das Herz wollte ihm brechen, wenn er es ansah, aber er dachte an seinen Schwur, und kein Wort kam über seine Lippen, das ihn verrathen hätte.

Er frug es nach seiner Mutter, seinem Brüderchen, gab, als es fortging, allerlei wunderlich Spielzeug mit, das er aus den fremden Ländern mitgebracht, sagte ihm, es möge oft, sehr oft wiederkommen und seinen Bruder mitbringen, was die Kleine versprach.

Dann reichte sie ihm treuherzig die Hand zum Abschied. Er hielt das kleine, weiche Händchen lang und innig in der seinen, und sein feuchter Blick hing voll namenloser Zärtlichkeit an ihr.

Um sein Leben gern hätte er es an sein Herz gezogen und es geküßt, aber er bemeisterte sich und sprach:

— Du bist ein frommes, sanftes Kind! Gott segne dich, mein Herz!

Jetzt kam die Kleine jeden Tag nach der Schule, plauderte in ihrer herzlichen Weise mit dem Kranken, der ihr gespannt lauschte, las ihm vor oder hörte seinen Erzählungen über die fernen Gegenden, die er gesehen.

Und wenn sie Abends nach Hause kam, wußte sie nicht genug zu erzählen von dem ernstern, stillen Manne, den sie auf einmal lieb gewonnen; und wenn sie ihr Abendgebetlein gesprochen, fügte sie allemal noch einige Vater unser hinzu für den guten Kranken, damit er bald genesen möge.

Später nahm sie ihren Bruder mit und beide blieben oft halbe Tage um des Kranken Lager; sie bildeten seine einzige Freude, und wenn sie da waren, hatte er Schmerz und Krankheit vergessen und lebte wie neugeboren auf.

Indessen fühlte Jan seine Kräfte jeden Tag mehr und mehr hinschwinden. Seine Wangen fielen ein, die Augen lagen tief in ihren Höhlen, und seine Brust schmerzte ihn sehr.

Der Arzt hatte das schleichende Uebel bald erkannt und dem Pfarrer seine Entdeckung nicht verhehlt.